

«Der Glaube ging nicht verloren, er sucht sich nur neue Formen»

Weihnachten ist das Fest der Geburt Jesu Christi. Es ist aber auch ein Fest mit viel Kitsch, Kommerz und Klischees. Ob der Glaube dabei überhaupt noch eine Rolle spielt, erklärt Pfarrerin Katharina Hoby.

Claudia Mascherin

Frau Hoby, wie feiern Sie Weihnachten?

Weihnachten ist bei uns ein traditionelles Familienfest. Als Patchwork-Familie feiern wir entsprechend mehrmals. Die Hauptweihnachtsfeier findet am Abend des 25. Dezember bei meinem Vater statt. Da ich fünf Geschwister habe, sind wir mit Enkelinnen und Enkeln und deren Partner inzwischen gegen 40 Personen. Weihnachten ist ein sehr wichtiges Fest für den Familienzusammenhalt. Andere Feste feiert man auch mal im Freundeskreis – an Weihnachten kommt die Familie zusammen.

Geht es an Weihnachten also mehr um Tradition als um den Glauben?

Beides hängt zusammen und gibt Sicherheit und Halt im Leben. Wir alle haben unter dem Jahr unsere kleinen Traditionen. Weihnachten ist einfach die stärkste Tradition überhaupt. Ihr kann man sich nicht entziehen.

Warum ist uns Weihnachten so wichtig?

Weihnachten ist ein Fest, das Hoffnung gibt. Das Licht weist auf bessere Zeiten hin. Für uns Christinnen und Christen ist Jesus dieses Licht, das in die Welt gekommen ist. Vielen ist das vermutlich nicht mehr so bewusst.



«Jeder braucht ein Licht, das den Weg weist und aus der Dunkelheit führt.» Katharina Hoby freut sich über alle, die an Weihnachten in die Kirche gehen.

Doch jeder braucht ein Licht, das den Weg weist und aus der Dunkelheit führt. Und Dunkles gibt es vieles: Seien es persönliche Probleme, hungernde Kinder in Jemen oder der Bürgerkrieg in Syrien. Wir alle haben die Ursehnsucht und den Wunsch zu verstehen, was das alles soll. Wir brauchen ein Licht, das davon verkündet, dass wir einmal auf unsere brennenden Fragen Antworten bekommen werden.

Es ist also in Ordnung, Weihnachten zu feiern, wenn man nicht an Jesus glaubt?

Studien haben gezeigt, dass Werte wie Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit, Vergebung und Verlässlichkeit gerade bei jungen Erwachsenen einen hohen Stellenwert haben. Das sind genau die Werte, die Jesus uns vorgelebt hat. Man führt sie einfach nicht mehr auf ihn zurück. Mir persönlich ist es wesentlich wichtiger, dass man seine Werte lebt, als dass man dauernd über ihn spricht.

Die Kirche kämpft seit Jahren gegen Mitgliederschwund. Trotzdem sind die Kirchen zu Weihnachten voll. Warum ist das so?

Die Sehnsucht der Menschen nach Geborgenheit ist gerade in unsicheren Zeiten gross. Jede Kirche hat in der Christnachtfeier ihre



Als Chilbi- und Zirkuspfarrerin ist Katharina Hoby (56) aus Küsnacht ZH im ganzen Land unterwegs.

verständlich ist. Zudem wird heute im Gottesdienst weniger missioniert. Eine gute Predigt soll Orientierung und Lebenshilfe bieten.

Was halten Sie vom Weihnachtskommerz und dem ganzen Konsum?

Da bin ich gespalten. Ich finde, das Schenken ist ein sehr schöner Brauch. Sich in jemanden hineinzusetzen, um ihm eine Freude und sich Gedanken zu machen, was ihm guttun könnte, ist ein echter Liebesakt. Das sollte eine Lebenshaltung fürs ganze Jahr sein. Ich sehe aber auch, wie das zu Weihnachten überbordert. Die Wunschlisten der Kinder werden immer länger und die Geschenke teurer. Zudem ist Schenken für viele eine Pflichtübung. Dieser Geschenklut sollte man etwas entgegensetzen.

Haben Sie einen persönlichen Weihnachtswunsch?

Es gibt viele einsame Menschen, für sie ist Weihnachten ein sehr schwieriges Fest. Wir können natürlich nicht alle zu uns nach Hause einladen. Aber wir können dieses Licht, das wir zu Weihnachten im Übermass anzünden, ins Jahr mitnehmen und einsame Menschen besuchen. Indem wir uns die Zeit nehmen und ihnen zuhören, verteilen wir das Licht. Jeder Mensch muss spüren, dass er nicht alleine auf der Welt ist.

eigenen Rituale, die den Menschen vertraut sind und ihnen darum auch Halt geben.

Stört es Sie als Pfarrerin denn, dass viele nur einmal im Jahr in die Kirche gehen?

Ich habe Verständnis, wenn Menschen nicht jeden Sonntag in die Kirche gehen, und ich freue mich über alle, die an Weihnachten kommen. Manche Gottesdienste sprechen die Leute einfach mehr an.

Braucht der Gottesdienst also auch unter dem Jahr mehr Licht und Show?

Als Chilbi- und Zirkuspfarrerin habe ich natürlich einen Vorteil. Wir haben viel mehr sinnliche Elemente zur Verfügung. Die Artistinnen und Artisten illustrieren jeweils die biblische Botschaft und machen sie so besser verständlich. Will die Kirche die

Menschen erreichen, muss sie nicht nur über das Wort den Verstand, sondern auch die Sinne ansprechen. Daran arbeitet sie aber auch. Die Kirche muss da hingehen, wo sich die Menschen wohlfühlen und dort die frohe Botschaft verkünden. Die Zehn-Uhr-Sonntagmorgen-Gottesdienstler sind nur noch eine kleine Gruppe. Der Glaube ging nicht verloren, er sucht sich aber neue Formen und Orte, um sich auszudrücken.

Wie haben sich die Gottesdienste denn über die Jahre verändert?

Verändert hat sich sicher die Musik. Man hat gemerkt, dass die Orgel nicht alle Herzen berührt, und spielt jetzt auch mal Country oder Pop. Auch darf die Predigt in Mundart sein. Wichtig ist, dass die Sprache

Anzeige

Foto: Willy Spiller

SWISSLOS